Zeitschrift: Mundart : Forum des Vereins Schweizerdeutsch
Herausgeber: Verein Schweizerdeutsch
Band: 12 (2004)
Heft: 2

Artikel: "Bahnhofbuffet-Dialekt"?
Autor: Marti, Thomas
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-961952

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

mer händ; wo über Körperteile, Verwandtschaftsbezeichnungen, Mahlzeiten, Geländeformen, Vögel, Brotbacken, Weinbau usw.usw. die entsprechenden Kartengruppen zu finden sind.

Ähnlichen Zugang bietet das *Titelwortregister* der einzelnen Karten und Textabschnitte: hier kann man direkt (entsprechend der vorangehenden Beispielkette) lossteuern auf Arm, Aetti, Nachmittagsimbiss, Hubel, Eichelhäher, Teigschaber, Trotte usw. usw.

Aber der eigentliche Schatzschlüssel ist das *Mundartwortregister* (mit überschlagsmässig 25'000 Begriffen), wo die vielen Ausdrücke, die auf den Karten auftauchen, alphabetisch geordnet sind – was auch die Umschrift aus der präzisen SDS-Notation in schriftsprachnahe, somit problemlos lesbare Schrift bedingte, auch das eine anspruchsvolle Arbeit - , und die grosse Neugier, was wozu gehört und was es überhaupt bedeutet, verleitet zu überraschenden Entdeckungsreisen auf den Karten. Wer nun nicht auf Anhieb weiss, was sich für Bedeutungen hinter «Gäumermeitschi, Konstanzer Viertel, Lachimul, Röstifirst, Schumchelleg(e) schwer, Waldmagedänneli» verbergen, kann sich die Auskunft leicht besorgen; ohne dieses Gesamtregister wären sehr viele solcher faszinierenden Ausdrücke eigentlich «verlocht» geblieben. Und ganz nebenbei pflegt man bei solchen Erkundungen nicht nur die geistige, sondern auch die körperliche Fitness – der Kenner weiss, was gemeint ist.

Ein staunenswertes, überragendes Werk hat seinen Abschluss gefunden – möge er ein Anfang sein zu intensivster allgemeiner Beschäftigung mit den Schätzen unserer Mundarten!

JÜRG BLEIKER

Rudolf Trüb unter Mitarbeit von Lily Trüb:
Sprachatlas der deutschen Schweiz. Abschlussband.
Werkgeschichte, Publikationsmethode,
Gesamtregister. Tübingen und Basel. Francke 2003.
Fr. 128.80 ISBN 3-7720-1999-4

«BAHNHOFBUFFET-DIALEKT»?

Das Interesse von Jugendlichen an der Dialektforschung ist erfreulich gross. So hat sich David Plüss im Rahmen seiner Maturarbeit an der Kantonsschule Olten mit der Dialektentwicklung in der Region Olten auseinandergesetzt. Ziel der Maturarbeit ist es, sich mit wissenschaftlichen Methoden und Fragestellungen vertraut zu machen, ein Projekt zu planen, durchzuführen und zu präsentieren. David Plüss stützt sich auf schon vorhandenes Material, wie den SDS; er entwickelt aber auch neue Fragestellungen und hat selber umfangreiche Interviews durchgeführt.

Im Zentrum seiner Untersuchung stehen folgende Fragen:

- Ist der Dialekt in Olten eigenständig oder ist es ein Mischdialekt?
- Welchen Einfluss hat die Lage Oltens als Eisenbahnknotenpunkt auf die Entwicklung des hiesigen Dialekts?

- Welche Rolle spielen Bildungsstand, Alter und Dauer der Ortsansässigkeit für die Sprache der Gewährspersonen?

David Plüss hat sich für folgende Untersuchungsmethode entschieden: Er hat 18 Wörter ausgesucht, die in Olten und in den Dialektgebieten rund um Olten deutlich unterschiedlich verwendet werden. Bei der Auswahl der Wörter hat sich D. Plüss vor allem auf Vokabularunterschiede konzentriert, weil Lautunterschiede für ein ungeübtes Gehör schwierig zu beobachten sind. Er hat folgende Begriffe ausgewählt:
der Nacken; der Zehen; knien; kauern; Schorf; heiser; Schluckauf haben; spucken; Bruder; Fusstritt; Kuss; Kirche; der Christbaum; die Puppe; kegeln; mit Feuer spielen, der Markt; holen.

Zuerst überprüft D. Plüss anhand des SDS, wie diese Begriffe in den drei Dialektgebieten um Olten (BE ; ZH; BL) lauten . Dabei stellt er fest, dass gewisse Begriffe in allen drei Sprachregionen vorkommen; andere nur in zwei, andere wiederum nur in einer. Dabei verläuft die Sprachgrenze durch Olten oder sehr nahe bei Olten vorbei.

In der Folge überprüft David Plüss anhand der ausgewählten Wörter in umfangreichen Interviews, ob die Gewährpersonen die Ausdrücke verwenden, die im SDS als typisch für Olten dokumentiert sind oder ob sie Begriffe aus einer der drei umgebenden Sprachregionen verwenden. Die Gewährspersonen wählt er nach unterschiedlichen Kriterien aus: Er sucht Interviewpartner in unterschiedlichen Alterskategorien und Berufen. Er wählt Gesprächspartner aus, deren Grosseltern schon in Olten ansässig waren («3.Generation Oltner»), deren Eltern in Olten aufgewachsen sind («2.Generation Oltner»), und solche, die neu in Olten sind («1. Generation-Oltner»). Um die Gewährspersonen bei den Interviews nicht zu beeinflussen, hat David Plüss während des Gespräches Bilder gezeigt. Die Interviewpartner mussten dann den Gegenstand in ihrem Dialekt bezeichnen.

Einige Punkte aus der Auswertung:

Im Allgemeinen verwenden die Gewährspersonen zu ca 75% die Ausdrücke, die im SDS als typisch für Olten erwähnt sind. Die Abweichung zum SDS ist entsprechend klein. Das heisst, jede vierte Nennung eines Wortes passt zur Bezeichnung einer anderen Dialektregion. Dabei sind die drei Dialektregionen ZH, BE, BL etwa gleich vertreten.

Die unterschiedliche Bildung der Interviewpartner war - entgegen der Annahme - kein signifikanter Faktor. Bei den nach Alter gegliederten Interviews stellt David Plüss die Richtung der allfälligen Verschiebung fest; der Hang zum Oltner Dialekt bleibt jedoch durch alle Altersklassen relativ konstant.

Bezogen auf die Generationen-Gruppe der Gewährspersonen fällt auf, dass sich die Nennungen des Oltner Dialekts häufen, je mehr Generationen die Gewährsperson im Oltner Raum aufweist. Insgesamt ist der Unterschied zu der Gruppe der 1.Genera-

tions-Oltner aber nicht so auffällig. Daraus zieht D. Plüss den Schluss, dass der Einfluss des örtlichen Dialekts auf den Dialekt einer Person stärker ist als der Einfluss der Eltern. Das spricht nach seiner Meinung ganz klar gegen eine Vermischung der Dialekte in der Region Olten. Die Lage Oltens als Eisenbahnknotenpunkt der Schweiz habe also keinen grossen Einfluss auf die Sprachentwicklung der Region gehabt. Es finde keine so starke Vermischung statt, wie böse Zungen es dem «Bahnhof-Buffet-Deutsch» nachsagen.

THOMAS MARTI

TÜE MER REDE

was änderet sich, wämiir de chrischtoff blocher in bundesraat wèèle tüend?
ich wett emaal, jetz wo die uufpluschteret waal vorbii isch, vo öppis anderem rede, nämli vom letschte wöörtli i dem satz. es ghöört zu-n-ere moode. immer mee lüüt, grad am feernsee, gänd sich e so en schwiizertüütsch-touch, will s mäined, dass mer i de schwiiz «ässe tued, läse tued, wèèle tued«. si wüssed nöd, dass mer bi öis ginau wie z tüütschland «isst, list, wèèlt«. bi öis git s im fall d wèrb nöd nur im imfinitiv.

dänn wiird alles anderscht wèèrde; dann wiird d wirtschaft en uufschwung nèè; dänn wiird vilicht die schlächtmacherei äntli emaal uufhöre.

i allne schwiizertüütsch- grammatike, wo-n-ich känne, ghäißt s, es gäb i de mundaart e käis futuur. aber losed doch raadioo und lueged feernsee: die form grassiert. natüürli isch es en germanismus, en übersetzig us de hoochtüütsche sätz.

aber im hoochtüütsch bruucht s die futuur-form ja gaar nöd, das merked mer, wämer öppis uf französisch müend übersetze. deet ghäißt s obligatoorisch j ‹*viendrai*›, wo miir säged «ich chume dänn» und uf hoochtüütsch *ich komme hald.*

ich glaube drum, die futuur-wèlle heig na en andere grund als nur de iifluss vo de standardspraach, und es heig z tue mit dere tue-moode, wo-n-i vorheer devoo gredt han. ich glaube, wer sich e chli wott uufpluschtere und e chli besser dethèèrtööne als de gwöndlich mäntsch uf de straaß, bruucht d werb lieber im imfinitiv. statt «wo miir säged» säid er «wo miir chönd säge» - was sicher nöd faltsch isch. und das bedürfnis, wüürd ich mäine, füert dänn au zu säbere tuemoode und dere futuur-wèlle.

di gliich entwicklig zäiget sich übrigens au im tüütsche konjunktiv. immer mee konschtruiert mer dèè mit *würde*, und di alte forme gönd verloore. i de mundaart «gienged mer, nèèmid mer, gèèbid mer», aber wie lang ächt na?

s lauft druf use, dass immer mee es wèrb nu na d tèètigkäit sälber aagit und d umständ vo de persoon, vo de ziit, vom modus uf es hilfswerb übere umglade wiird. (ganz äändlich wie d ändige vo de latiinische nomen emaal ganz langsam ewègg gschmürzelet sind, und dänn sind im französische defüür artikel nöötig woorde.)

ALFRED VOGEL